



# Siebenbürgisch-Deutsches

# Tageblatt

**Schriftleitung**  
**und Verwaltung:**  
 Hermannstadt, Seltamer-  
 gasse 22.  
 Postfach Nr. 1805.  
 Korrespondent:  
 Schriftleitung Nr. 11.  
 Verwaltung Nr. 21.  
 Erscheint täglich  
 mit Ausnahme der Sonn-  
 und Feiertage.

**Bezugspreis**  
 für Hermannstadt:  
 monatlich 1 K 70 h,  
 vierteljährlich 5 K  
 ohne Zustellung ins  
 Haus; mit Zustellung  
 monatl. 2 K, 1/2 Jhr. 8 K;  
 mit Postverbindung:  
 für das Inland:  
 vierteljährlich 7 K;  
 für das Ausland:  
 Viertelj. 7 Mk., 10 Gros.  
 Einzelne Nummer 10 h.

**Bezugsbestellungen**  
 und Anzeigen  
 übernimmt außer der  
 Hauptstelle  
 Seltnergasse 23 jedes  
 Zeitungsverkäufers  
 und jede Anzeigen-  
 vermittlungsstelle des  
 In- und Auslandes.

**Anzeigenpreis:**  
 Der Raum einer ein-  
 spaltigen Petitzeile  
 kostet beim einmaligen  
 Einrücken 14 h, das  
 zweitemal je 12 h, das  
 drittemal je 10 h.  
 Bei größeren Auf-  
 trügen entsprechendes  
 Nachlab.  
 Beilagen nach Ueber-  
 einkommen.

Nr. 13159 Hermannstadt, Mittwoch 24. Januar 1917 44. Jahrgang

## Wilson's Friedensgrundsätze.

—n. Die in unserem gestrigen Telegramm mitgeteilte Botschaft des Präsidenten Wilson an den Senat der Vereinigten Staaten über die Grundsätze, nach denen seiner Auffassung zufolge der Frieden zustande kommen müßte, sind jedenfalls einer näheren Betrachtung wert, so wenig man auch dem Präsidenten nach seiner Haltung während des Krieges die moralische Berechtigung zum Versuch einer Friedensvermittlung zuerkennen mag.

Un sich klingt ganz annehmbar, was Wilson als allgemeine Bedingung des Friedens hinstellt. Es ist durchaus zutreffend, wenn er als dessen unerläßliche Vorbedingung die Freiheit der Meere bezeichnet. Dies ist ja eines der großen Ziele, für die die Mittelmächte, nachdem ihnen nun einmal der Krieg aufgezwungen worden ist, kämpfen. Die Forderung, den Seeweg freizugeben, muß in allererster Reihe an Großbritannien gerichtet werden, und um dessen Tyrannei über alle Meere zu beseitigen, wäre es in der Tat notwendig, die Zugangswege zu neutralisieren. Dies müßte vor allen Dingen mit Gibraltar und dem Suezkanal geschehen. Ebenso müßten alle die zahllosen Stützpunkte und Kohlenstationen neutralisiert werden, die sich England im Laufe der Jahrhunderte geschaffen und angeeignet hat, und die es ihm ermöglichten, jeden Augenblick, wo es seinen Interessen entsprach, den Seeweg zu sperren. Ehe dies geschehen ist, kann von einer Oeffnung der Zugänge zum Schwarzen Meer für Kriegsschiffe und von einer Neutralisierung dieser Seestraßen gar nicht die Rede sein. Erst müssen die Engländer, als die Besitzer der weitest ausgedehnten Kriegsflotte, Malta und die übrigen, von ihnen unter vollständiger Außerachtlassung des jetzt so heftig verteidigten Nationalitätenprinzips, geraubten Inseln im östlichen Mittelmeerbecken herausgeben, ehe man von den Dardanellen sprechen kann.

Um also die eine Bedingung eines dauerhaften Friedens zu gewinnen, käme unseren Feinden das weit überwiegend größere Maß an Verzichtleistung zu. Die Erfüllung der zweiten Hauptforderung, der Durchführung des Nationalitätenprinzips, die Wilson aus dem Programm des Viererverbandes herübernimmt, zielt scheinbar auf die Mittelmächte. Ohne Zweifel hat Wilson dabei in erster Linie die Serben im Auge, denen ja nach dem Wunsch des Viererverbandes das ganze von ihnen bewohnte Gebiet überlassen werden soll. Wilson scheint nicht zu wissen, daß die ganze Serbenfrage im Grunde nichts anders war, als ein Vorwand, dessen sich Rußland bediente, um sich die Herrschaft über den Balkan zu sichern. Nicht Oesterreich-Ungarns Herrschaft und Unduldsamkeit, sondern einzig und allein Rußlands machtgeierige Umtriebe haben es verhindert, daß wir mit Serbien auf freundschaftlichem Wege zu einem Ausgleich kommen konnten. Wilson spricht ausdrücklich von einem selbständigen Polen. Wenn er nur das kürzlich von den Mittelmächten errichtete Königreich im Auge hat, so ist er mit uns in bester Uebereinstimmung. Sollte er aber auch die preußischen Polenprovinzen und Galizien dazuschlagen wollen, so müßte er auch angeben, wie es zu machen ist, daß die vielen Hunderttausend nichtpolnischer Bewohner dieser Provinzen ebenfalls des Segens des Na-

tionalitätengrundsatzes teilhaftig werden. Und wenn er gar etwa auch Siebenbürgen als in den rumänischen, Südungarn und Syrmien in den serbischen Volkskreis hineinfallend ansieht, so müßte dem gegenüber nicht nur daran erinnert werden, daß hier ebenfalls auch andere Volksstämme als Mitbewohner dieses Gebietes in Frage kommen, sondern vor allem auch daran, daß Rumänen, beziehungsweise Serben hier niemals Besitzer des Landes, sondern lediglich einzeln zugezogene Ansiedler waren.

Aber ehe man überhaupt auf solche Einzelheiten der Durchführung des geforderten Nationalitätengrundsatzes eingeht, wird man von Seiten der Mittelmächte fragen müssen, ob jener Grundsatz für alle Parteien in gleichem Maße oder nur für uns allein gelten solle. Auf die Beantwortung dieser Vorfrage kommt alles an. Nicht etwa nur der formalen Gleichheit und Gerechtigkeit wegen, sondern weit mehr aus dem ganz praktischen Grunde, weil jeder Verzicht, der für die Mittelmächte mit der Durchführung des Prinzips verbunden ist, ein Verzicht, der immer auch eine gewisse Schwächung bedeutet, unvergleichlich leichter möglich wird, wenn auch die Gegenpartei sich eine ähnliche Einschränkung auferlegen muß. Eine einseitige Handhabung des Grundsatzes ist dagegen ganz ausgeschlossen. Als Nachbarn eines Rußland, das uneingeschränkt über eine ganze Anzahl von „Fremdvölkern“, über Deutsche, Finnländer, Polen, Ukrainer usw. herrschen darf, können Oesterreich-Ungarn und Deutschland ihr festes Staatsgefüge nicht lockern lassen. Gibt Rußland die nichtmoskowitzischen Völker frei, läßt es das innerlich unwahre Schlagwort des Panflavismus fallen, wohlan, dann können auch wir mit uns über das Nationalitätenprinzip reden lassen, und wenn auch Großbritannien, dessen ungeheures Weltreich mit seinen mehr als 400 Millionen Bewohnern aller Stämme und Sprachen von knapp 43 Millionen Engländern beherrscht wird, jenes Prinzip anerkennt und durchführt, dann wird ein gewaltiger Schritt zur Herstellung jener Gleichheit der Nationen getan sein, von der Wilson schwärmt, und die Mittelmächte werden sich leichten Herzens zu jedem Zugeständnis an alle nationale Eigenart entschließen können.

Wilson's Friedensgrundsätze sind gut, aber nur wenn sie ehrlich bis ans Ende gedacht werden. Ob Wilson an eine solche gleichmäßige Durchführung denkt oder wieder einmal nur einseitig die Interessen unserer Feinde am Herzen trägt und ob seine Friedensgrundsätze in Wirklichkeit solche und nicht nur heimliche Waffen gegen uns sind, die er unter seinem Friedensengelsgewand verbirgt, mag dahinstehen. Unser weitgehendes Mißtrauen in dieser Beziehung hat er jedenfalls verdient!

## Generalstabsberichte.

### Unser Generalstabsbericht.

**Budapest, 23. Jan.** Oestlicher Kriegsschauplatz: Bulgarische Truppen erreichten bei Tulcea das Nordufer des St. Georg-Donauarmes. Am Unterlauf des Putna schlugen wir russische Vorstöße zurück. Südlich vom Casinutal tasteten feindliche Abteilungen ebenfalls vergeblich gegen unsere Stellungen vor. Bei der Armee Kóvess stellenweise heftiger Artillerie-

kampf. Weiter nördlich bei den k. u. k. Truppen nichts von Bedeutung.

**Italienischer Kriegsschauplatz:** In der Nähe von Görz eroberten unsere Streifabteilungen einen feindlichen Graben. Sie machten drei Offiziere und 130 Mann zu Gefangenen und erbuteten drei Maschinengewehre. Sonst ist die Lage unverändert.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz:** Kein besonderes Ereignis.

v. Höfer.

(Aus dem Magyarischen rücküberetzt.)

### Der deutsche Kriegsbericht.

**Berlin, 23. Januar.** (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: Nordöstlich von Armentieres drangen Aufklärungsabteilungen bayerischer Regimenter in die feindlichen Gräben und kehrten mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zurück. Nordwestlich von Frommeles schlugen wir gegen unsere Stellungen vordringende englische Abteilungen zurück. Sonst hinderte das nur zeitweilig sich aufhellende trübe Wetter die Artillerie- und Fliegerätigkeit.

**Oestlicher Kriegsschauplatz:** Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Am Lauf der Düna und nordwestlich von Luck steigerte sich das Artilleriefuer vorübergehend. Westlich von Dünaburg vertrieben unsere Grabenverteidiger eine russische Streifabteilung, die in der Morgenämmerung in unsere erste Linie eingedrungen war.

**Heeresfront des Erzherzogs Josef:** In den Waldkarpathen und an einigen Stellen des der Moldau zu abfallenden Grenzgebirges entwickelten sich bei klarem, kaltem Wetter heftige Artilleriekämpfe. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen fingen bei Gelegenheit von Vorfeldkämpfen zwischen Stanic und dem Putnucal 100 Mann und schlugen südlich vom Casinutal feindliche Vorstöße zurück.

**Heeresgruppe von Mackensen:** Am Unterlauf des Putna verliefen Vorfeldkämpfe für uns günstig. In der Dobrudscha überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea einen südlichen Arm der Donaumündung und behaupteten das Nordufer gegen russische Angriffe.

**Mazedonische Front:** Kein besonderes Ereignis.

v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarischen rücküberetzt.)

**Berlin, 24. Januar.** („Wolff“.) Abendbericht: Im Westen herrscht nur geringe Geschäftstätigkeit. An der Ostfront ist südwestlich von Riga der Artilleriekampf aufgelebt.

## Telegramme des Korrespondenzbureaus.

### Eine kleine deutsch-englische Seeschlacht.

**Berlin, 24. Januar.** „Wolff“ meldet: Bei einem gestern früh in den Hoofden erfolgten Zusammenstoß mit den englischen leichten Streitkräften wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet. Ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flugzeugen im sinkenden Zustand beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eines durch erlittene Beschädigung in Seenot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen Omuiden angelaufen. Unsere



übrigen Boote sind vollzählig mit geringen Verlusten zurückgekehrt. (Der Schauplatz dieses Kampfes ist vermutlich vor der westlichen Scheldemündung gelegen. Die Schriftleitung.)

### Die Vereinigten Staaten gegen das Pariser Wirtschaftsprogramm.

New York, 24. Januar. Das Blatt „American“ meldet aus Washington: Ein Angriff des amerikanischen Botschafters in Rußland auf die Beschlüsse der Vierverbandsmächte auf der Pariser Wirtschaftskonferenz, der aus Telegrammen aus Petersburg gestern bekannt wurde, hat ungewöhnliches Interesse erweckt und wird in Amerika als eine Kundgebung der Vereinigten Staaten angesehen, das Handelsprogramm des Vierverbands zu bekämpfen, falls versucht werden sollte, es durchzuführen.

### Angebliche Schädigung der amerikanischen Neutralität.

Berlin, 24. Januar. Nach einer Rotterdamer Meldung sind der deutsche Generalkonsul Bopp, Vizekonsul Scheck und Konsulatsattaché von Brinken einer Depesche aus San Francisco zufolge wegen Komplotts zur Verletzung der amerikanischen Neutralität zu zwei Jahren Gefängnis und 100.000 Dollar Geldstrafe verurteilt worden. (Erbaulich! Die Straßendirne klagt, daß ihre Ehrbarkeit verletzt worden sei!)

### Die ehrlche schwedische Neutralität.

Stockholm, 24. Januar. In der ersten Kammer hob der Führer der Rechten, Tringger, die Verdienste der Regierung hervor, die dazu beigetragen habe, daß sich Schweden vom Kriege habe fernhalten können, und bewirkt habe, daß Schweden in anderen neutralen Ländern als Vorbild anerkannt werde und geachtet sei. Wenn irgend eine Macht versuchen wollte, Schweden zum Verlassen seiner Neutralität zu zwingen, so sollte sie bedenken, daß sie dann einem Volke begegnen würde, das seine Selbständigkeit bis zum äußersten verteidigen müsse. Der Führer der Liberalen Avarnzell erklärte, die liberale Partei schließe sich der unerschütterlichen Neutralitätspolitik der Regierung an und sei der Ueberzeugung, daß die Regierung den ehrlchen Willen habe, diese auch fernerhin aufrechtzuerhalten.

### Englische Frechheit.

London, 24. Januar. „Evening Mail“ erzählt aus Washington, daß vor zwei Wochen der dortige britische Botschafter im Staatsdepartement eine Note überreicht habe, in der England eine aufsehenerregende Beschuldigung gegen die Union erhebe, weil sie aus absichtlicher Nachlässigkeit gestattet hätte, daß eine deutsche Verschwörung auf amerikanischem Boden geplant und zur Ausführung gebracht worden sei. Die Note legte weiter den Grund dafür vor, daß sie nach dem Kriege riesige Schadenersatzansprüche gegen die Union wegen angeblicher Verletzung der Neutralität vorbringen werde. Die Meldung schließt mit der Angabe, es sei nicht sicher, ob dieser englische Schachzug nicht den riesigen Schadenersatzansprüchen gegen England vorgreifen wolle, die wegen ungezüglicher Einmischung in den amerikanischen Handel beständen, und es sei allgemein bekannt, daß die Ansprüche jetzt zwischen 1/2 und 3/4 Milliarden betragen.

### Die Kriegsdienstpflicht in England.

London, 24. Januar. „Reuter“ meldet amtlich: Künftig werden die jungen Männer statt, wie jetzt, im Alter von 18 Jahren und 7 Monaten, im Alter von 18 Jahren zur Ausbildung zum militärischen Landesverteidigungsdienst aufgerufen werden. Bis zur Erreichung des 19. Lebensjahres wird keiner außer Lande verwendet werden. Der Zweck dieser Maßregel besteht einfach darin, das Bedürfnis nach älteren Männern und den gesundheitlich schwächeren Klassen einzuschränken.

## Politische und Kriegsübersicht

Der Krieg gegen Rumänien. Ein von der Zensur stark verstümmelter Petersburger Brief in der Stampa macht zur Vorgeschichte des rumänischen Zusammenbruchs bemerkenswerte Mitteilun-

gen: Der Berichterstatter behauptet, daß weder Italien noch Rußland einen Druck zum Eingreifen Rumäniens ausgeübt hätten. Ja, Brussilow wäre sogar entschieden dagegen gewesen. (!) Nur Frankreich habe daran gearbeitet, Rumänien in den Krieg hineinzuziehen, um das Salonikiunternehmen zu fördern. Die Entscheidung wurde aber, wie es in dem Briefe weiter heißt, plötzlich durch Bratianu allein getroffen. Sie erfolgte unter dem Eindrucke von Brussilows Offensive, der Landung von italienischen Truppen in Saloniki und der angeblichen Niedergeschlagenheit in Bulgarien und Ungarn. Das schien alles den baldigen Sieg der Entente in sichere Aussicht zu stellen. Andererseits äußerte König Ferdinand erst neulich zu einer hohen Persönlichkeit, er hätte aus bester Quelle erfahren, daß Hindenburg die völlige Eintreibung Rumäniens plante, um dann ein Ultimatum zu stellen. Um ihm zuvorzukommen, habe er den Mittelmächten den Krieg erklärt. Der Berichterstatter fährt fort: „In Rumänien war man absolut sicher, daß Bulgarien ruhig bleiben würde. Ja, als die Entente vor dem Eintritt Rumäniens in den Krieg verlangte, daß Rumänien auch Bulgarien den Krieg erkläre, lehnte es Bratianu entschieden ab, denn er war sicher, Bulgarien zum Vierverband herüberziehen zu können und dadurch Rumäniens Verdienste gegenüber dem Vierverband zu wahren Triumpfen zu steigern. Obgleich der Vierverband Bratianus Illusionen über Bulgarien nicht teilte, kam es ihm doch niemals in den Sinn, daß Rumänien militärisch nicht auf der Höhe wäre. Der Vierverband wußte auch, daß die Mittelmächte samt Bulgarien und der Türkei nur über sehr unbedeutende Streitkräfte verfügten. So hatte nach den besten Quellen Mackensen nur hunderttausend, Falkenhahn nur neunzigtausend Mann. Die Rumänen waren, von den Russen ganz abgesehen, überall mathematisch in größter Uebermacht. Warum hätte also der Vierverband die Möglichkeit eines Mißerfolges überhaupt erwägen sollen?“

Die große Frühjahrsoffensive. Nach Nachrichten aus Rom bestätigt es sich, daß an der italienischen Front umfangreiche Vorbehebungen getroffen werden. Der italienische Fliegerpark ist nahezu verdoppelt worden. General Porro erklärte, daß er davon überzeugt sei, daß der Krieg im Juli oder August dieses Jahres entschieden sein werde. Italien habe bis tief auf den Boden seiner Menschen- und Materialreserven gegriffen. Alle Kriegshunden, sagte Porro, werden sich bis zum Frühjahr vollständig erschöpfen. Die Entscheidung werde nur davon abhängen, wer die zweckmäßigeren Reserven ins Feld zu stellen haben wird.

Auch von der russischen Front kündigen englische Berichterstatter auf Grund von Mitteilungen aus dem russischen Kriegsministerium an, daß in der bisher defensiven Kriegsführung der Russen, die namentlich durch die Munitionsfrage aufgezwungen war, eine Aenderung eintrete. Die russische Offensivfähigkeit werde auch auf den anderen Schauplätzen aufleben und man glaube, daß dies auch ein Zeichen für den sehr nahen Wiederbeginn der Offensiven im Westen und an der italienischen Front sei. Die russischen Berichte lauten sehr zuversichtlich und behaupten, daß die neue große russische Armee, die jetzt gebildet worden sei, eine entscheidende Rolle spielen werde.

Aber die Mittelmächte schlafen auch nicht. — Unter dem Titel „Dem endgiltigen Ansturm entgegen“ schreibt Oberstleutnant E. Preis im „Radical“, daß Hindenburg zunächst das russische Heer außer Kampf setzen, nur schwache Bestände zu seiner Beobachtung zurücklassen, im Vorübergehen Sarraill auf das verschanzte Lager von Saloniki zurückwerfen und dann alle entbehrlichen Truppen an die Westfront werfen werde. Da die italienische Front am leichtesten zu durchbrechen sei, so würde sie das erste Ziel des deutschen Generalstabes bilden. Durch die Lombardei und Piemont würden die deutschen Truppen an die französisch-italienische Alpengrenze marschieren, was uns zwingen würde, unsere Ost- und Nordostfront zu entblößen. Damit würde die deutsche Aufgabe erleichtert werden. Aus diesem Grunde ist es nötig, die Verteilung der französischen und englischen Truppen so vorzunehmen, daß Teile von ihnen jederzeit von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, und wenn nötig, bis zum Adriatischen Meer verschoben werden können.

Wenn der Kampf an der Somme von neuem beginne — äußerte laut dem „Lokalanzeiger“ der Kronprinz von Bayern — dann werden die Engländer sehen, daß die Deutschen imstande sind, noch kräftigeren Widerstand zu leisten als vordem. Es habe zwar kritische Augenblicke gegeben, als die Feinde an Artillerie und Flugzeugen Deutschland überlegen waren. Jetzt sei man aber in jeder Beziehung auf alles vorbereitet.

## Tagesbericht.

(Ein verlassenes und vergessenes k. u. Postamt.) Es wird uns geschrieben: Nach dem Einfall der Rumänen auch in den südöstlichen Teil des Großkloster Komitates wurde im Oktober 1916 das k. u. Postamt in Scharosch bei Fogarasch wieder eröffnet und die Bewohner dieser, wie der Nachbargemeinde Felmern, die auch zum Scharoscher Postamt gehört, freuten sich, nach einer Unterbrechungszeit Ende August mit ihren Angehörigen, die Kriegsdienste leisten, wieder in brieflichen Verkehr treten zu können. Die Freude dauerte aber nicht lange, denn schon Anfang Dezember 1916 wurde das Postamt in Scharosch von der Postmeisterin geschlossen, weil sie nicht mehr in der Lage war, ihr Amt zu versehen. Seit der Zeit müssen die Gemeinden Scharosch u. Felmern ihren Postverkehr in Fogarasch abwickeln. Handelt es sich um Beförderung von Geld und Wertgegenständen, die man nicht wem immer anvertrauen kann und will, so müssen die Parteien sich selbst nach Fogarasch begeben und bei dem dortigen Postamt ihre Sachen befördern. Bescheidene Bitten bei maßgebenden Personen und Beamten, dahin zu wirken, daß diesem unerträglichen Zustande ein Ende gemacht werde, blieben und bleiben unbeachtet und daher muß diese Angelegenheit mit der Frage: wer bezieht für die Monate Dezember 1916 und Januar 1917 den Gehalt der Scharoscher Postmeisterstelle? vor die Öffentlichkeit gebracht werden.

(Aus Fogarasch verschleppte deutsche Schwestern.) Bei dem Einbruch der Rumänen in Siebenbürgen wurden zwölf Schwestern des deutschen Marienordens, die in einem Fogarascher Kriegshospital Pflegedienst leisteten, verschleppt. Der Obergespan des Komitates Fogarasch und seine Gattin stellten über das Schicksal der Schwestern, deren Aufenthalt unbekannt war, Nachforschungen an. Weder Erkundigungen bei neutralen Mächten, noch bei den Roten-Kreuzstellen hatten ein Resultat. Erst jetzt erhielt der Obergespan eine Depesche des Kommandos der zweiten deutschen Armee, daß über das Schicksal der Schwestern berichtet. Die Schwestern wurden von den vorrückenden Truppen der Mittelmächte in Rumänien aufgefunden, von wo sie bereits nach Breslau, dem Sitze des Ordens, zurückgereist sind.

(Oesterreichisch-Deutscher Wirtschaftsverband.) Der Oesterreichisch-Deutsche Wirtschaftsverband hielt vorige Woche unter dem Vorsitz des Abgeordneten Friedmann seine Hauptversammlung in Wien, in der folgende Entschlüsse zur Annahme gelangten: Der Verband erklärt, daß 1. durch einen langfristigen Vertrag zwischen den beiden Mächten ein Zoll- und Wirtschaftsbandnis mit dem Hauptinhalt einer durch gesicherten Gemeinsamkeit der Handelspolitik nach außen ehestens vereinbart werden soll. Das Bandnis ist auf Grund eines einheitlichen Zolltariffschemas, übereinstimmender Zollvorschriften sowie einheitlicher Außentarife zu vereinbaren, deren Zollsätze nicht durchweg die gleichen für beide Gebiete zu sein brauchen. Die Handelsvertragsverhandlungen mit dritten Staaten sind von den verbündeten Reichen gemeinsam unter gegenseitiger Unterstützung und gleichzeitig zu führen, die Handelsverträge gleichzeitig und für die gleiche Dauer abzuschließen. Im Sinne dieses Bandnisses wäre auch eine ständige amtliche Kommission, bestehend aus Vertretern der verbündeten Reiche, zu bilden. 2. Daß im wechselseitigen Verkehr möglichst Zollfreiheit eingeführt und nur die im volkswirtschaftlichen Interesse noch gebotenen Ausgleiche Zollle zu vereinbaren seien, deren allmählicher Abbau jedoch ins Auge zu fassen wäre. In den Friedensverträgen wäre dafür zu sorgen, daß dritte Staaten auf diese Ausgleichszölle nicht oder nur auf Grund eines zustande gekommenen



**Moderne schöne Gassen-Wohnung**  
 3 Zimmer, Badezimmer und Nebenräume im II. Stock. Ferner 2 Hofzimmer, auch als Kanzlei oder Ordinationszimmer gut geeignet zu vermieten.  
**Heltauergasse Nr. 43** Neubau  
 188

**Reparaturen**  
 von 238 2  
**Schreibmaschinen, Werkzeugen aller Art,**  
 etc. übernimmt  
**S. Leitner, Burgergasse Nr. 4**  
 Anträge werden schriftlich erbeten.

**Magister**  
 der Pharmazie 145 4  
 der Landessprachen mächtig, findet sofort dauernden Posten bei  
**Emil Wermescher**  
 Apotheker, Säch.-Regen

\*\*\*\*\*  
**Militär-Sattel**  
 eventuell mit Zaumzeug, sofort zu kaufen gesucht. Anträge unter **R. S.** an die Verwaltung dieses Blattes. 253 2  
 \*\*\*\*\*

**WOHNUNGEN**  
 zu vermieten I. Franz-Gebbelgasse 4, Parterre, vom 1. Februar 3 Zimmer, Vorzimmer, Badezimmer, Küche, Garten etc. II. Teutschgasse 9, Parterre, vom 1. April, eventuell früher, 5 Zimmer, Vorzimmer, Mädchenzimmer, Badezimmer, Veranda, Küche, Garten, Stall etc. III. Teutschgasse 9, Stock, vom 1. April, eventuell früher, 3 Zimmer, Vorzimmer, Badezimmer, Veranda, Küche, etc. Näheres im Kinder-erziehungsamt Hallergasse Nr. 5 anzusehen möglich von 10 Uhr an. 43

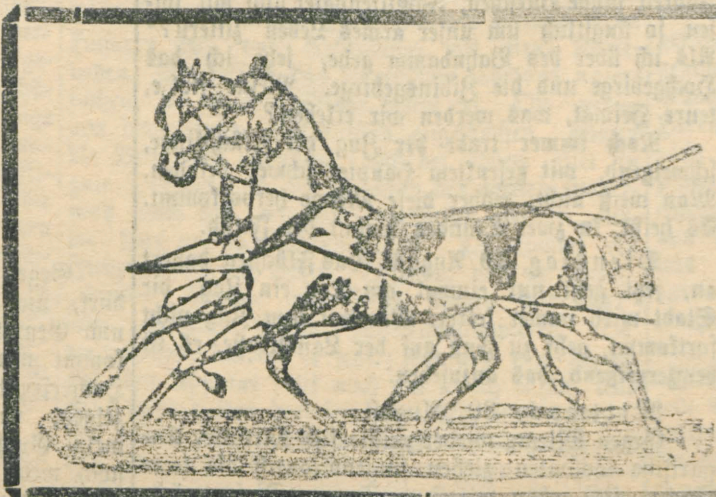
100 Klafter  
**Eichenholz**  
 zu verkaufen bei **Michael Gull,**  
 Roseln (Rossonda), neben der Bahnstation. 257 2

**Klavier**  
 wegen dringender Abreise gegen mäßige Monatsmiete zu vermieten.  
 Neusitt 20 287 3  
 ○○○○○○○○○○○○  
 Gehe meinen p. t. Kunden bekannt, dass mein  
**Zivil- und Militär-Schneider-Geschäft**  
 am 15. Februar eröffnet wird.  
 Hochachtungsvoll:  
**Ludwig Ferencz**  
 Heltauergasse Nr. 12 226  
 ○○○○○○○○○○○○

**Einspanner**  
 samt Pferd  
 und Geschirr zu kaufen gesucht. Anträge Elisabethgasse 56. 258 2

**Amme**  
 (Römanin) mit 5 Monate altem Kinde sucht Stelle. Zu erfragen Hauptplatz Nr. 10. 254 2

Grosses  
**Zinshaus**  
 preiswert zu verkaufen, zu erfragen in der Verwalt. d. Blattes. 268



**Sohlen-Ersatz**  
 Treibriemen-Ersatz, Pferdegeschirre aus Gurte, elektrische Taschenlampen u. Batterien, sowie alle Arten Feldausstattungsgegenstände vorrätig bei 28  
**G. ORENDT & W. FEIRI**  
 Riemen-, Sattler- und Taschner-Werkstätte  
 Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 45.

In allen Buchhandlungen vorrätig

**Kalender** 1917  
 des Siebenbürger Volksfreundes

XLVIII. Jahrgang Preis 1 K, mit Postversendung K 1.20  
 Neue Folge XXII

**Der Volksfreund** bietet im Jahre 1917 auf 192 Großoftavseiten Unterhaltung.  
**Der Volksfreund** sollte in keinem sächsischen Hause fehlen,  
**Der Volksfreund** bietet die schönsten, die meisten Bilder, hat den reichhaltigsten Lesestoff.

Verlag und Druck von  
**Jos. Drotleff, Buchdruckerei und Papierhandlung**  
 Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 23.

In Kommission bei **Franz Michaelis.**





**Ein Tagebuch aus der Hermannstädter Rumänenzeit.**

Von Anna Döröschlag.

Sonabend, 26. August 1916.

Einem langehegten Wunsche entsprechend, hatten wir, Frä. B. und ich, das schöne Wetter benützt, um das alte, stolze Kirchenkastell in Heltau zu malen. Die Stunden schwand im Fluge, wie immer beim Malen, schon war es Zeit aufzubrechen, denn wir wollten zu Fuß heimwärts wandern. Von der Heltauer Straße lockte ein Feldweg, den wir neugierig betraten, denn die Landschaft versprach sehr reizvoll und malerisch zu werden.

Der Boden schwang in sanften Wellenlinien. Eine Ziegelfabrik lag weich in eine Mulde gebettet. Im Süden hoben unsere Karpathen stolz ihre Häupter. Die kühne Regoispiße bildet zu dem breiten massigen Sural einen reizvollen Gegensatz. Trozig lagern sie da, als Schutzwall gegen Rumänien. Rings die Berge von Bood, Bressba, Numa, über Heltau lugt mein Freund, der alte Gözenberg mit dem Rallsseifen, daran schließend die Reschinarer, Orlater Berge, Hohe Rinne und fern die Mühlbacher Kette. Es ist so still, so einsam, wir genießen den zaubrischen Frieden und doch liegt schon etwas von verhaltener Behaupt, eine leise Mahnung an den Abschied über der Landschaft. Ach wer doch hier einige Wochen arbeiten dürfte.

Doch wir müssen weiter wandern. Hochbeladene Wagen, von Bauersfrauen gelenkt, begegnen uns. Der Weg führt über das Bahngelände, wir huschen darüber, mit bösem Gewissen, denn es ist doch Kriegszeit, wenn wir auch noch wenig davon verspürt haben, nun müssen wir noch ein Stoppelfeld durchstampfen, jetzt ist die Schellenberger Straße erreicht. Wir sehen noch einmal nach unseren blauen Bergen zurück, man kann den Blick nicht losreißen, so schön, so schön! Wer konnte es ahnen, daß damals schon die wilden Horden der Walachen dort lauerten.

Der Weg dehnt sich, der Kirchturm von Schellenberg will nicht näher rücken und die Dämmerung bricht herein. Nun kommt die Biegung, wo das Bahngelände nach Noichen hinüberbiegt, dichtes Gebüsch zu beiden Seiten des Weges, wir schlagen ein rasches Tempo an.

Im Trabe gehts durch Schellenberg, die Leute sitzen gemütlich vor ihren Türen. Eine Stimme ruft, fürchten sich die Damen nicht so allein auf der Landstraße? Vor was soll man sich denn fürchten? Die Sterne flimmern, der Himmel kuppelt sich mächtig über uns — nur ferne ertönt Hundebell, sonst tiefe Stille weit und breit. Eine Sternschnuppe fährt strahlend über den ganzen Horizont. Wie wunderbar heute alles ist!

In der ganzen Welt tobt wilder Kampf, hier märchenhafter Friede — zwei Damen wandern unangefochten Nachts auf einsamer Landstraße.

Sonntag, 27. August.

Heute ist Ruhetag. Abend in der modernen Bücherei stört mich beim Lesen das Autogetöse von der Straße, es ist fast so ein Getriebe wie bei Ausbruch des Weltkrieges. Doch mir liegt die gestrige Wanderung etwas in den Gliedern, ich gehe früh heim. Tiefster Schlaf.

Dumb, dum! Jemand schlägt in der Nachbarschaft ins Tor; die Leute könnten sich auch den Torschlüssel mitnehmen. Das Gepolter und Rufen dauert an, ich verstehe das Wort Alarm! Der hat ja wohl zu viel getrunken!

Montag, 28. August.

Erst gegen Morgen schlafe ich ein. Plötzlich pocht es an unser Tor. Wer ist da? Dem Mädchen sein Kousin — und sie wecken uns so früh auf? Bitte zu verzeihen, ich muß schnell fort, es ist eine große Aufregung in der Stadt, alles Militär zieht weg, bitte nur selbst zu sehen, was für ein Volk in der Heltaugasse ist, man sagt — die Rumänen kommen!

Rasch bin ich angekleidet. Auf dem Großen Ring stehen die elektrischen Wagen bis vor dem Gebäude des Korpskommandos, hoch beladen mit Kisten; die Offiziere warten marschbereit auf die Abfahrt. Lange Reihen Wagen werden von Soldaten besetzt. Auf der Straße wogt eine aufgeregte Menschenmenge. Leute mit blaffen Gesichtern und bedenklichen Mienen bilden Gruppen. Es werden Telegramme ausgegeben: „Rumänien hat Sonntag 9 Uhr Abend den Krieg an uns erklärt. Deutschland an Rumänien, Italien an Deutschland. Die Stadt wird geräumt. Alles rennt schon zum Bahnhof, beladen mit Kucksack und Koffer, die Rumänen sollen schon in Portschesch sein. Ich bin neugierig wann sie uns holen, höre ich einen im Vorbeigehen sagen.

Wir treffen zu Hause unsere Anordnungen, Wertgegenstände werden in Sicherheit gebracht, wir

wollen Geld aus der Kasse beheben, sie ist belagert von einer Menschenmenge — es werden auf die Person nur 300 K ausgezahlt

Das Rennen zur Bahn nimmt zu, ohne Ende ist der Zug der Flüchtenden, das Hasten steckt an, es ist als ob der böse Feind ihnen schon auf den Fersen wäre. Lauter Bekannte ziehen an mir vorbei, es ist ein eigenes Gefühl, so zurückzubleiben. Auf dem Bahnhof stehen unzählige Büge, ganze Spitäler mit Betten und Badewannen, Depots mit Kleidern, Lebensmitteln türmen sich auf den Waggonen. Soldaten laden auf, daß ihnen der Schweiß rinnt. Und in den offenen Güterwagen sitzen feine Damen mit schiefen Hüten und durchbrochenen Strümpfen auf ihren Koffern neben armen Weibern mit schreienden Kindern auf dem Arm, sie warten von früh bis spät in der Nacht, um nur mitzukommen.

Es ist mir traurig zu Mute, ich gehe nach Hause. Auf dem Heimweg wiederholt sich immer die Frage — Fräulein flüchten nicht? Nein, ich flüchte nicht. Was liegt denn so viel an dem bischen Leben — da draußen kämpfen und sterben seit Jahren junge Burschen, Familienväter und wir sollen so ängstlich um unser armes Leben zittern? Als ich über den Bahndamm gehe, sehe ich das Hochgebirge und die Zibinsgebirge. Meine stolze, teure Heimat, was werden wir erleben?

Noch immer tragt der Zug der Flüchtlinge, schweigend, mit gesenktem Haupte, schwer beladen. Man weiß nicht, woher diese Menge hervorkommt. Es heißt, in zwei Stunden kommt der Feind.

Dienstag, 29. August. Das Flüchten dauert an, jetzt geht nur einmal am Tag ein Zug, die Stadt wird immer leerer. Wer mit dem Zug nicht fortkommt, geht zu Fuß auf der Landstraße, es ist herzerreißend, das anzusehen.

Mittwoch, 30. August.

Gegen Mittag wieder zeigte sich Militär. Ungarische Soldaten ziehen singend durch die leere Stadt, sie gehen wie zum Tanz. Diese prächtigen Burschen, wie dankbar schlägt unser Herz ihnen entgegen. Wir gehen wieder getrofter unserer Arbeit nach. Wir müssen auch Mägdedienste verrichten — doch tut man's gerne, Arbeit beruhigt.

Die Lebensmittel sind schwer zu beschaffen, denn niemand bringt etwas zum Markt und die Läden sind geschlossen. Milch muß man selber holen, da kommen mir meine malerischen Streifzüge zugute, die Gegend ist mir vertraut, ich weiß Meierhöfe mit Röhren auf der Fleischerhackermiese und ich fürchte mich nicht, dahin zu gehen.

Nachmittag hört man schießen, erst Gewehrfeuer, dann setzt auch Artillerie ein, wir horchen auf, das geht uns an! Es klingt ziemlich deutlich, die Kanonen haben eine imposante Stimme.

Während des Kanonendonners ziehen ungarische Regimenter die Promenade herauf, wir laufen ihnen entgegen mit Wasser und Obst, die Jungen balgen sich aus Mutwillen um die Aepfel. Es wird Rast gehalten, Bier wird angefahren, alle lagern im Schatten der Allee, sie bitten um Brot, wir geben das Beste, doch reicht es nicht weit. Die meisten sind gute Dinge, sie reden gerne mit uns und sagen tröstend, daß nun eine ganze Armee käme. Sie fragen, woher man das Schießen höre, als wir sagen von Talmesch, eine Stunde weit mit der Bahn, da verstummen sie für eine Weile. Beim Abmarsch rufen wir „Ejen“ und winken ihnen, ein Junger sagt: „Jgen, Ejen!“ und macht bedeutungsvoll das Zeichen des Kreuzes.

Abends ist die Stadt sehr wenig beleuchtet. Verdächtige Individuen bewegen sich im Dunkel, es ist unheimlich, man lebt bei verschlossenen Türen.

Donnerstag, 31. August.

In der Frühe erfahre ich, daß alle gestern durchziehenden Truppen nachts vor einer großen feindlichen Uebermacht wieder zurückgenommen wurden. Die ganze Nacht sei unser Militär zurückgestuldet, in voller Ruhe und Ordnung zwar, aber die beängstigende Tatsache blieb doch.

In zwei Stunden wurde der Feind erwartet.

Wir verbrachten unendlich lange Stunden, doch zeigte sich weit und breit kein

Feind.

Ein Militärdepot mit Lebensmitteln wurde der Bevölkerung preisgegeben.

Gegen 10 Uhr gehe ich nach Hammersdorf, um von meines Bruders Grundstück Obst und Gemüse zu holen. In der Reissenfelsgasse kommt mir eine berittene Patrouille entgegen. Hoherfreut, daß sich wieder unsere Soldaten zeigen, rufe ich, „Ejen!“ Doch merkwürdig, mein Gruß bleibt unerwidert. Ich frage, ob noch mehr Militär kommt, ja es kommt, erwidert der Führer. Woher kommt ihr? Von Großschauern. Wo liegen die Soldaten, fragt er. Ich weiß es nicht. Sind viele? Ich glaube schon, entgegne ich. Wohin reitet ihr? Nur bis auf den Platz. Ich sehe ihnen nach. Als sie zum Großen Ring gelangten, Fracht ein Schuß, sie machen kehrt und galoppieren zurück, ein Reiter stürzt mit seinem Pferd, wir helfen ihm auf. In der Hartenedgasse kommen Fußsoldaten. Als sie die anderen sehen, schreien sie plötzlich auf rumänisch: „Kommt her, kommt her“ und rennen die Reitschule hinab gegen Hammersdorf. Frauen und Kinder jammern: der Feind kommt!

Ich renne hinter der Patrouille, fasse einen bei der Schulter und sage: Höre, Sie schreien, daß die Rumänen kommen. Da kehrt er sich um und sagt schadenfroh grinsend: Ja, sie kommen! Ich pralle zurück! Der hatte ein Gesicht wie ein Eschoban und seine Kappe hatte rote Einfassung, auch seine Beinkleider waren anders, als bei unsern Soldaten, viel länger, die Wickelgamaschen kürzer. Was war das?

Hinter Hammersdorf aus einem Kukuruzfeld treten plötzlich drei Soldaten. Halt, ruft es. Ich bleibe stehen. Wohin? In den Garten um Gemüse. Wo liegt das Militär? Ich weiß nicht. Die Unterredung wird in magharischer Sprache geführt. Ob ich rumänisch verstehe? Nein. Da flüstert einer dem andern auf rumänisch zu, du mußt fragen, ob viel Militär in der Stadt ist? Ich komme ihm zuvor und frage: Von wo kommt ihr? Weiß unser Herrgott! Warum steckt ihr hier im Kukuruz und geht nicht dahin, wo die andern sind? Wir wissen den Weg nicht. Sie werden etwas verlegen und diesen Augenblick benütze ich, um mich zu entfernen. Als ich mich umwende, sind aus dem gegenüberliegenden Kukuruzfeld Zigeuner hervorgekommen, die mit den drei verdächtigen Soldaten eifrig verhandeln. Mir ist es nun nicht mehr geheuer, ich arbeite im Garten mit fliegenden Fingern. Das Obst ist alles gestohlen, ich belade mich mit Gemüse und trete keuchend den Rückweg an. Erst zu Hause fühle ich mich etwas sicherer.

Die Stadt ist ganz öde und menschenleer, es ist ein beklemmendes Gefühl, in den Straßen zu gehen. Nachmittag hört man nahen Kanonendonner und auch Gewehrgeknatter, es ist deutlicher als gestern. Alles hält den Atem an. Gegen 7 Uhr abend wird es wieder still. Die Stadt bleibt heute dunkel, das ist schauerlich. Doch verläuft die Nacht ruhig.

(Fortsetzung folgt.)



Einverständnis der beiden Mittelmächte Anspruch haben. 3. Daß die zweckentsprechende Aufnahme unserer Verbündeten im Südosten, Bulgariens und der Türkei, in das Wirtschaftsbündnis ermöglicht werde. 4. Daß gleichzeitig mit den zoll- und handelspolitischen Abmachungen auch die grundlegenden Fragen der Verkehrspolitik geregelt werden. 5. Daß schließlich die Maßnahmen zur Wiederherstellung der Valuta in den beiden Mittelmächten ebenfalls im gegenseitigen Einvernehmen und in wechselseitiger Unterstützung durchgeführt werden. 6. Daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf eine möglichste Uebereinstimmung der für den Wirtschaftsverkehr besonders wichtigen Gesetze und Verwaltungseinrichtungen hinarbeiten. (Rechtsannäherung.)

(Die Behandlung Kriegsgefangener deutscher Offiziere in Frankreich.) Das Wolff-Bureau meldet: Nach zuverlässigen Nachrichten werden Kriegsgefangene deutsche Offiziere von Seiten der französischen Heeresleitung einer unwürdigen völkerrechtswidrigen Behandlung ausgesetzt, um sie zu militärischen wichtigen Aussagen zu zwingen. An bestimmten Sammelplätzen, so zum Beispiel in der Zitadelle von Amiens werden sie bis zu vierzehn Tagen in Einzelhaft gehalten und stets von neuem anstrengenden Verhören unterworfen. Bei Verweigerung einer Aussage werden sie bedroht und sogar mit dreitägigem Dunkelarrest bei Wasser und Brot bestraft. Die Offiziere erhalten Mannschaftskost und dürfen die Zelle nicht verlassen. Sie schlafen auf Pritschen und werden in jeder Beziehung unwürdig behandelt. Zur Herbeiführung der Gleichmäßigkeit ist von der deutschen Obersten Heeresleitung angeordnet worden, daß alle künftige zu Gefangenen gemachten französischen Offiziere und Offiziersstellvertreter bis auf weiteres in gleicher Weise behandelt werden.

(Der Feldzug gegen die Rumänen eine Erholung.) Der Kriegsberichterstatler des „Ruskoje Slovo“ schreibt am 20. Dezember 1916: „Die rumänischen Offiziere können gar nicht zu sich kommen. Alles ging so schnell, erklärt einer. Dieser Ausspruch gibt besser als alles andere die allgemeine Stimmung wieder. Als Rumänien in den Krieg eintrat, schrien alle, daß eine „frische Armee“ in den Kampf trete. Man hätte aber fragen sollen, eine „unerprobte“. Kann das Feuer der rumänischen Artillerie die Veteranen von Verdun und der Somme erschrecken? Und können die rumänischen Attacken Soldaten aus der Fassung bringen, welche der wahnsinnigen Anstürme der französischen Infanterie und der schweren Schläge der Engländer Herr wurden? Die Oesterreicher und Bulgaren erholen sich geradezu bei den Rumänen nach ihren Kämpfen mit Russen und Serben!“

(Die neue „Möwe“ bei der Arbeit.) Die „Times“ melden aus Pernambuco: Der Dampfer „Dramatique“ kam am 18. Dezember in einer Entfernung von sieben Meilen in Sicht eines deutschen Handelskreuzers. Das deutsche Schiff kam längsbeiseits, hielte die deutsche Kriegsflagge und signalisierte, sofort zu stoppen. Gleichzeitig wurde ein Teil der Besatzung am Vorderdeck niedergelassen, hinter der zwei Geschütze von zweieinhalb Zoll sichtbar wurden, die auf den „Dramatique“ gerichtet waren. Dieser stoppte und ergab sich. Hierauf kamen bewaffnete Mannschaften an Bord des „Dramatique“. Die Offiziere und ein Teil der Besatzung desselben wurden auf den Handelskreuzer geführt und das Schiff mit Sprengstoffen zum Sinken gebracht. Später wurde die ganze Besatzung, mit Ausnahme von 27 indischen Heizern und 237 Mann von anderen versenkten Schiffen, auf den „Hudson Maru“ gebracht. Als das Schiff in Sicht kam, mußten alle, die sich an Bord befanden, in den Schiffsraum gehen. Die wasserdichten Schotten wurden über ihnen geschlossen und vor den Türen und Schotten bewaffnete Wachen aufgestellt. — Nach einer Neuermeldung glaubt man, daß die neue „Möwe“ Kiel unter dänischer Flagge verließ und eine Deckladung von Heu führte, worunter die Bewaffnung verborgen war. Als das Schiff zum ersten Male gesehen wurde, war es schwarz angestrichen. Es hatte vier Torpedo-Lancierrohre und mehrere Reserve-Lancierrohre. Man glaubt, daß es auch zum Minenlegen eingerichtet war. Außerdem führte das Schiff alle

möglichen Coulissen und falsche Schornsteine mit, um nach Belieben das Aussehen verändern zu können.

(Der Kanonenfrühling.) Der holländische Militärfachmann Oberst Bachhufen schreibt: Dieser Frühling wird der Kanonenfrühling werden. England hat ungeheure Mengen Kanonen und Munition erzeugt, und alles wird zur großen Offensive an die französische Front gesandt. Die Front soll mit Kanonen besetzt und der Feind mit Granaten gespickt werden. Das ist die gewaltige, aber auch letzte Hoffnung der Entente. Es ist nur zu bemerken, daß auch Deutschland nicht müßig war, und dem groben Geschütz genug Gegenwehr gegenüberstellen wird. Abgesehen davon, daß es noch keinesfalls ausgemacht ist, daß nicht die Deutschen mit der Offensive beginnen, muß auch in Betracht gezogen werden, daß die Deutschen selbst gegen das stärkste Großfeuer sich zu schützen und dann wie der Blitz hervorbrechen gelernt haben.

(Fliegerfang.) Von einem schneidigen deutschen Husarenführer berichtet die Kriegszeitung der 7. Armee: Leutnant Horn von den Grimmaischen Husaren ritt auf Erkundung mit neun Kameraden. Sie sollten das Lager von Chalons untersuchen, ob es vom Feinde besetzt sei. Ist genug von französischen Patrouillen angeschossen, gingen die Grimmaer schließlich doch bei ihrem Ziel in gute Deckung und spähten über den weiten Lagerplatz nach den wenigen feindlichen Reitern aus, die dort arglos sich tummelten. Da kommt ein Flieger durch die Lüfte. Offenbar will er landen. „Kinder, kommt, den Vogel fangen wir uns!“ Ein jubelndes Rufen, ein Angaloppieren. Da, weit drüben landete er jetzt, jetzt auf den Boden auf, der Apparat rollt noch ein wenig dahin. Und ganz nahe halten drei feindliche Kürassierschwadronen. Ein paar von den Banzenreitern halten auf den Flieger zu. Da rast Leutnant Horn mit seinen Getreuen heran. Die Kürassiere stuzen. Der Flieger springt vom Sitz und läuft auf die Schwadron zu. Leutnant Horn und Unteroffizier Schlipp, ein paar Husaren verlegen ihm blitzschnell den Weg. Husar Moser und der Gefreite Walz haben ihn zuerst beim Kragen, und der Unteroffizier hebt den sehr verdutzten Herrn auf sein Pferd hinter sich. Der Leutnant läßt noch flugs den Flugapparat austräumen. Da setzten sich nun auch ein paar Duzend Kürassiere in Galopp. „Nun aber raus!“ ruft Leutnant Horn und prescht mit seinen Husaren, dem gefangenen feindlichen Flieger und dessen sicherlich höchst wertvollen Papieren aus dem Lager von Chalons hinaus. Ohne Berlünste.

(Einführung der Sommerzeit in Frankreich.) Nach Meldungen aus Paris beabsichtigt die französische Regierung, wegen der Kohlennot schon am 25. Februar die Sommerzeit einzuführen, die man noch im vorigen Jahre als eine deutsche Erfindung in Frankreich ablehnte.

(Große Explosionskatastrophe in London.) Am 21. d. Mts. um 7 Uhr abends brach in einer Fabrik im Eastend von London, die sich mit Raffinerien und Munition (wörtlich: refining munitions) befaßt, ein Feuer aus. Es vergingen zwei Minuten, ehe eine Explosion erfolgte. Zahlreiche Arbeiter vermochten sich aus dem Gebäude, das vollständig zerstört war, zu retten. In Warenhäusern und Fabriken in der Nachbarschaft entstanden Brände. Die hierauf folgenden Explosionen wurden auf weite Entfernung wahrgenommen. Drei Reihen kleiner Häuser in unmittelbarer Umgebung wurden zerstört. Es wurde größerer Schaden an Privateigentum angerichtet. Als die Explosion sich ereignete, war die Feuerspritze eben an Ort und Stelle. Zwei Feuerwehrleute wurden getötet, die Spritze wurde gebrochen. Die Zahl der Toten beträgt 50 bis 60. 112 Verletzte liegen in den Krankenhäusern und 265 Leichtverletzte brauchen außerdem ärztliche Hilfe.

(Die größte Stadt der Welt.) Die Newyorker Handelskammer veröffentlichte über die Entwicklung Newyorks eine interessante Statistik. Newyork hatte Ende 1916 siebenundeinhalb Millionen Einwohner; damit ist Newyork zur größten Stadt der Welt geworden. Die Zahl der Fabriken beträgt 30.000, die von ihnen erzeugten Produkte repräsentieren einen Wert von 3 Milliarden Dollar im Jahr. Es gibt im Newyork 250 Theater, 103 Spitäler und 553 Schulen, die von 800.000 Schülern besucht werden.

## Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Verhezungsvorläufe?) Das hiesige Blatt „Magyarskebi Ujsag“ berichtet in seiner letzten Nummer, es sei ein Detektiv bei Bürgermeister Dörr erschienen, der von ihm Aufklärung darüber verlangt habe, warum er am 31. August weiße Fahnen habe ausstecken lassen. In diesem Vorkommnis, über das das Blatt mit vollem Recht seine Mißbilligung ausspricht, will es gewissermaßen ein neues Glied in der Kette einer im Gang befindlichen Verfolgung des Bürgermeisters sehen („als ob auf diesem Wege jemand Bürgermeister werden wollte“) und knüpft daran längere Betrachtungen darüber an, wie unmenschlich angefaßt der mannhafte Haltung des Bürgermeisters in der Rumänienzeit dies Verfahren sei. Wenn das Blatt nicht etwa irgendwelche Vorgänge im Auge haben sollte, die der Öffentlichkeit und auch uns bisher unbekannt geblieben sind, so erscheinen diese Betrachtungen als ganz gegenstandslos und erwecken beinahe den Verdacht, als wolle ein bißchen im Lager der Sachsen — denen das Blatt pünktlich in jeder Nummer mehr oder weniger geistreiche Sticheleien widmet — die Uneinigkeit geschürt werden. Ist diese sich unwillkürlich aufdrängende Vermutung richtig, so können wir den Herrn von der „N. U.“ nur versichern, daß sie nicht viel Erfolg haben werden. Denn wir Sachsen pflegen unsere Meinungsverschiedenheiten ganz im eigenen Kreise abzumachen und lassen uns dabei von außen her ebenso wenig verhezen, als wir uns nach außen um Unterstützung wenden. Im vorliegenden Fall sei, um weitere Treibereien abzuschnitten, festgestellt, daß unseres Wissens gar keine Aktion im Gange oder geplant ist, die darauf abzielte, den Bürgermeister zu verärgern und ihm sein Amt zu verkleiden, und weiter, daß das Verhalten des Bürgermeisters und seine Tätigkeit hier in der evaluierten Stadt auf allen Seiten ungeteilte Anerkennung und Würdigung gefunden hat, auch bei denen, die sich berechtigt glauben, an seiner sonstigen Tätigkeit oder anscheinenden Unterlassungen Kritik zu üben. Diese beiden Beziehungen sind scharf auseinanderzuhalten; sie durcheinandermengen, hieße obftäglich den Sachverhalt verdunkeln.

(Reichsdeutsche Theatervorstellung.) Da die Truppe, die die Theatervorstellung am 27. d. M. veranstaltet, ausdrücklich nur dieser Vorstellung wegen in Hermannstadt bis zu diesem Tage verbleiben durfte, am nächsten Tage von hier ausrückt, so kann nur eine Vorstellung stattfinden. Infolge dieses Umstandes ist der Besuch des Theaters nur dem Militär und den geladenen Gästen ermöglicht.

(Flektiphus.) Der Eislaufplatz in der Schewisgasse wurde gestern vormittag, nachdem er einige Stunden geöffnet war, auf polizeiliche Anordnung geschlossen. Die Nachricht, daß dieses wegen des unter den Internierten im Gesellschaftshaus aufgetretenen Flektiphus geschehen sei, gab Anlaß zu verschiedenen Vermutungen und Befürchtungen. Wir werden nun von amtlicher Seite ermächtigt, folgendes mitzuteilen: Es sind tatsächlich unter den Internierten im Gesellschaftshaus drei Flektiphusfälle vorgekommen, die Absperrung des Gebäudes und damit des anstoßenden Eislaufplatzes ist also eine unerläßliche Vorsichtsmaßregel, die mindestens zwei Wochen in Kraft bleiben wird. Zu irgendwelchen Befürchtungen ist jedoch gar kein Grund vorhanden. Die Erkrankten wurden sofort ins Isolierhaus gebracht, die übrigen Internierten entsaust und peinlich gereinigt; es wurden alle Maßregeln ergriffen, die eine weitere Ausbreitung der Krankheit ausschließen und man kann also in dieser Hinsicht ganz ruhig sein.

(Städtische Lichtspiele.) Bilderfolge am Donnerstag und Freitag: Kriegsberichte. Mausei, Lustspiel in drei Teilen. Die Schildkröte, eine Verbrechergeschichte in drei Teilen.

(Volksbad.) Badeordnung für Donnerstag: Dampfbad für Männer von 7 bis 12 Uhr vormittag, für Frauen von 2 bis 6 Uhr nachmittag und von 6 bis 7 Uhr abend ermäßigte Preise. Kurbäder, Wannenbäder, Brausebäder die ganze Zeit über geöffnet.

(In Verlust geraten) ist ein großer Kupferkessel. Zweckdienliche Mitteilungen mögen an die hiesige städtische Polizeihauptmannschaft gerichtet werden.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:  
Emil Reugeborn.





Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom liebsten, was man hat, muß scheiden.

Migi Söfley geb. Engber gibt im eigenen sowie im Namen aller übrigen Verwandten tiefe Beue und schmerzgefüllten Herzens Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten, unvergeßlichen, unendlich guten Gatten bzw. Bruders, Schwieger Sohnes, Schwagers, Onkels, Neffen, Onkels, Cousins etc., des Herrn

# Jakob Gossler

k. u. k. Militär-Rechnungs-Abgeordneter

welcher am 23. Januar 1917 nach kurzem schweren Leiden, nach kaum 3-jähriger überaus glücklicher Ehe im 32. Lebensjahre, selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des unvergeßlichen Toten wird Donnerstag den 25. d. M. 3 Uhr nachmittags aus der Leichenhalle des k. u. k. Garnison-Spitals Nr. 22 nach röm.-kath. Ritus auf dem Militärfriedhof zur ewigen Ruhe gebettet.

Die heilige Seelenmesse wird Freitag den 26. Januar 1917 9 Uhr vormittags in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Hermannstadt, am 24. Januar 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Gott lasse ihn selig ruh'n er war ein braver Mann.

288

Rondolenzbesuche werden dankend abgelehnt!

Beerdigungsanstalt S. Balz u. Sohn.



Sömjényi Németh László, kereskedő, és neje Németh Lászlóné szül. Zimmermann Matild egy a saját, valamint a többi rokonok nevében legelőbb tájadalommal tudatják, hogy a felejtethetetlen nevelt fiuk

# Németh Ferencz

Kereskedő

f. hó 23-án delután 1/2 1 orakor hosszas és kinos szenvedés után életének 37 évében bekövetkezett elhunytát.

A boldogult hült tetemei folyó hó 25-én delután 3 orakor fognak az új röm. kath. köztemető kapolnájából örök nyugalomra helyestetni.

Az engedtelő szentmise áldozat folyó hó 26-án delélett 10 orakor fog a röm. kath. plébánia templomban az Egke Urának bemutatatni.

Nagyszeben, 1917. Január 24-én.

298

A mélyen gyászoló család.

Salislaus v. Németh, Kaufmann, gibt in seinem sowie im Namen seiner Gattin Matilde v. Németh geb. Zimmermann und aller Verwandten vom tiefsten Schmerze gedr. Nachricht von dem Ableben ihres unvergeßlichen Stiehvaters

# Franz Németh

Kaufmann

welcher am 23. d. M. 1/2 1 Uhr mittags nach langen und schweren Leiden im Alter von 37 Jahren sein liebevolles Leben beschloß.

Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen wird Donnerstag den 25. d. M. nachm. 3 Uhr aus der röm.-kath. Kapelle des neuen Stadtfriedhofes zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird Freitag den 26. d. M. in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen.

Hermannstadt, am 24. Januar 1917.

Die tieftrauernde Familie.

Beerdigungsanstalt Balz und Sohn.

## Arverési Hirdetmény.

Közhirre tesszük, hogy Nagyekemező köz-ér erdejében 14063 Koronára becsült 6955 m<sup>3</sup> mûfa és 510 m<sup>3</sup> ágfa tölgy és gyertyán f. év. január 25., 26. és 27-én a legköbbit igé- rőnek árverés útján el fog adadni.

Nagyekemező, 1917. ján. 15. 250 2

Az előjáróság.

## Modistin

die selbständig arbeiten kann, findet dauernde Stellung mit ganzer Verpfligung und Familienanschluss. Gehalt nach Uebereinkommen. Frieda Fronius, Mediasch. 285 1

## Reiseanschluß

gesucht. Junges Wiener Fräulein wünscht sich nach Wien (event. auch nur bis Budapest) reisender Dame an sich zu heben. Freundl. Mitteilung an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 275 1

## Garten-Wohnung

Kleines Zimmer u. Küche für kinderloses Ehepaar oder alleinstehende Dame, wenn erwünscht Gartenanteil, Badg. Nr. 8 zu vermieten. 266 2

## Tüchtige Spitalswärterin

findet dauernde Beschäftigung unter sehr günstigen Bedingungen im Repser Bezirks-Spital. Bewerbungen gesuche sind an die Verwaltung des Bezirksspitals in Reps (Köhalom) bis spätestens 5 Februar zu richten. 240 3

## Ältere Küchenmöbel

und Kinderbett sind sofort zu verkaufen zu besichtigen von 9-10 u. 1-4 Teutschgasse Nr. 1 256 2

## Geprüfter Maschinenwärter

event. Heizer zum sofortigen Eintritt gesucht von hiesiger Lederfabrik A. Henrich & W. Müller. 284 1

## Gebildete deutsche Dame

(Seminaristin, Kriegswitwe oder Waise), findet in ungarischer Offiziersfamilie freundliche Aufnahme als Gesellschafterin und Stütze. — Bewerberinnen mögen ihr Offert samt Photographie zur Uebermittlung an Frau Irene Gutt, Szarvas, Kossuth Lajosgasse Nr. 39 einfinden. 286

Suche zu meinem 2 1/2 jährigen Mädchen ein deutsches 134 3

## Mädchen

welches auch leichtere häusliche Arbeiten verrichtet. Gehalt 20 Kronen und die Reisepfeilen. Offerte an Nemes Lajos, ügyvezető, Debreczen, Hajóánánás. 287 1

## Zahntechnikerin

nach Arad in feine Praxis bei hohem Gehalt gesucht. Näheres bei Frau K. Connerth, Fleischergasse Nr. 3 nachmittags von 4-5 Uhr. 200 3

## Schlittschuhe

Merkur und Pfeil, spitz oder rund, blank poliert 1 Paar K 4-50

Blota, Eismonarch, Prinzess, spitz oder rund, hochfein vernickelt 1 Paar K 10- und 11-

Jaksan Haines, hohlgeschliffen, hochfein vernickelt runde K 11-, spitze K 13- 281 1

## Fried. Czickeli, Eisenhandlung Kleiner Ring Nr. 1

## Dr. Göllner

Sporergasse Nr. 2

ordiniert wieder wochentags von 2-3 Uhr. 282 1

## Näh- und Schnittzeichen-Kurs

wird mit Februar bei Korn, Seltergasse Nr. 40, I. Stock eröffnet. 279 1

## Ein Lehrling

wird aufgenommen in dem Technischen Geschäft

## Hans Schieb

Elisabethgasse Nr. 51-53 280 1

2 junge U.-Offiz. (Oesterreicher) suchen

## Anschluß

an junge intelligente Fräuleins. unter „Schwarz und brünett“ an die Verw. dieses Blattes. 283 1

## Zu verkaufen: ein Paar Pinzgauer Ochsen

Elisabethgasse Nr. 35 283 1

## Ein Mädchen

einfach, ehrlich, wird sofort aufgenommen in der Konditorei Steinbach, Schenkerstr. Nr. 17 278 1

## Pferd

russ. Poni, sehr preiswert zu verkaufen event. auch mit Wagen. Näheres in Verw. d. Bl. 287 1